

Schattenseiten der Volkstümlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Schattenseiten der Volkstümlichkeit

In seiner Dufour-Biographie schildert der Genfer Oberstleutnant Edouard Chapuisat, ehemals Direktor des Journal de Genève, die Verehrung, die das Schweizervolk von jeher seinen Generälen zuteil werden ließ, eine Verehrung, die manchmal auch bedauerliche Formen annahm. Im Anschluß an die Schilderung der Beendigung des Sonderbundkrieges kennzeichnet Chapuisat die Verehrung des Volkes für

General Dufour

in folgenden Worten:

„Von allen Seiten hagelt es Respektsbezeugungen. Die Soldaten reißen einander das Bild des Generals aus den Händen, das man bald in den ärmlichsten Hütten und sogar in den Wohnungen der früheren Gegner der eidgenössischen Armee vorfindet. Büsten tauchen auf und kleine Statuen, die Dufour zu Fuß oder zu Pferde darstellen. ‚Es ist eine wahre Kalamität‘, schreibt er mit gutem Humor, und bald sagt er in ernsterem Tone von all’ diesen Bildnissen: ‚Sie bedeuten für mich ein wahres Alpdrücken‘. Maler und Bildhauer, Schweizer und Ausländer, berühmte und unberühmte, machen sich die Ehre streitig, die Züge dieses Soldaten wiederzugeben, der sowohl durch seine menschliche Größe als durch seine militärischen Fähigkeiten zum Sieg gelangte. Man graviert sein Bildnis auf Uhrdeckel. Prädier, Bovy, Ary Scheffer, Dufour, Hébert, Schmidt, Christ (aus Stans), Bolmar usw. — eine ganze Menge Künstler war an der Arbeit. Höchste Huldigung: die Bauern rauchen aus Pfeifen mit dem Bildnis des Generals darauf, die man in der deutschen Schweiz ‚Düfurl‘ nennt. Die Konditoren backen ‚Dufour-Kuchen‘, und die Handweber fabrizieren ‚Dufour-Leinwand‘.“

Seitdem sind neun Jahrzehnte dahingeflossen, doch begegnen wir heute den gleichen Erscheinungen, nur daß ihre Verbreitung durch die modernen Vertriebsmethoden noch gesteigert wird.

Es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, mit welcher Schamlosigkeit gewisse Verleger und Händler die Verehrung des Volkes für

unsern General

ausbeuten. Sein Bild tritt uns an jeder Straßenecke entgegen, als Photo, als mehr oder weniger gut geratene Zeichnung, als Postkarte, als Medaille, auf Abreißkalendern, in Holz und Messing, Gips und Leder, und oft sind diese „Kunstwerke“ dazu noch recht unbeholfen.

Unsere Bevölkerung ist mit vollem Recht ungehalten über die Geschäftstüchtigkeit, die sich auf diesem Gebiet breit macht, und dem General geht es ebenso. Er hat sich vor einiger Zeit veranlaßt gesehen, bei den Polizeibehörden eines Kantons wegen des allzubunt — in öffentlichen Lokalen und von Haus zu Haus — betriebenen Hausierhandels mit seinem Bildnis vorstellig zu werden. Außerdem mußte er kürzlich gegen die Verwendung seines Bildes auf Reklamendruckfachen einschreiten und Maßnahmen gegen Kolporteurs ergreifen, die sich bei der Ausübung ihres Handels unter Vorgabe wohltätiger Zwecke unbesugterweise auf den General beriefen.

Der General, für den all diese Mißbräuche große Unannehmlichkeiten mit sich bringen, weiß dem Publikum Dank dafür, wenn es solche von Händlern und Hausierern angebotenen Bildwerke energisch zurückweist. Es zeigt dadurch, daß es die

Mißbräuche verurteilt und einem oft ausgesprochenen Wunsch unseres Oberbefehlshabers Rechnung trägt. Der General hat eine so schwere Aufgabe zu erfüllen, daß man ihm die Behelligung mit derartigen Angelegenheiten — die im Vergleich mit seinem großen Tagewerk belanglos sind — ersparen sollte.

Als man einmal von

General Ulrich Wille

ein Portrait und zugleich ein Kindheitsbild verlangte, schrieb er folgenden Brief, der sowohl durch seinen Inhalt wie durch die darin zutage tretende Gesinnung und die überlegene Ironie, mit welcher er die Ausbeutung seiner Volkstümlichkeit behandelt, verdient, heute wieder bekannt gemacht zu werden.

„Die beiden gewünschten Bilder von mir wären vorhanden“, schreibt er. „Das als Kind zeigt einen lieben, sauberen, kleinen Knaben, von dem man nie glauben würde, daß er sich zu einem blutgierigen Landsknecht von Marignano auswachsen werde, wie Hodler mich für die Nachwelt dargestellt hat, um ihr zu zeigen, daß noch die Menschen vorhanden sind, die vor 400 Jahren unseren Kriegsruhm begründeten. Doch auch Nero soll in seiner Jugend ein liebes Menschenkind gewesen sein und da kann es ja möglich sein, daß ein kundiger Forscher in meinem Kinderantlitz die Züge erkennt, die nach Hodlers Auffassung meine Wesensart sind, mich charakterisieren.“

Man hatte General Wille mitgeteilt, daß sein Bild in einer Sammlung bedeutender Männer der Gegenwart Aufnahme finden werde. Dies veranlaßte ihn, sich über den Sinn des Wortes „bedeutend“ des näheren auszusprechen. Er schreibt:

„Bedeutend‘ ist kein Begriff mit allgemein feststehenden Grenzen und wenn es sich um Menschen der Gegenwart handelt, ganz besonders in einem kleinen Lande, so gerät man da nur zu leicht ins Uferlose. Ich glaube das Prädikat ‚bedeutend‘ kann richtig erst die Nachwelt geben, die Mitwelt ist nicht objektiv genug. Überhaupt, wer ist bedeutend?“

Sie wollen mich in Ihre Galerie bedeutender Schweizer der Gegenwart aufnehmen. Ich bin Ihnen dankbar dafür, es schmeichelt meiner Eitelkeit, aber ich rechne mich nicht unter die bedeutenden Männer. Als Sulla (oder Pompejus?) vom römischen Senat angefragt wurde, welches Prädikat sie ihm geben sollten, antwortete er *Felix!* (d. h. der Glückliche, Red.). Was der Zufall gemacht, wird den Menschen meist als ihr Verdienst angerechnet! —

— Mein Kindheitsbild gebe ich Ihnen sehr ungern zum publizieren, denn das wäre nach meiner Art zu denken und zu empfinden gar nichts anderes als Ausfluß der Eitelkeit! Wenn große Männer auch vielfach sehr eitel sind, so ist Eitelkeit doch eine Eigenschaft der Kleinheit. — Soweit General Ulrich Wille.

Heute ist es wieder an der Zeit, nicht nur gegen die geschäftstüchtige Ausbeutung der Popularität unseres Generals, sondern ebenso sehr auch gegen eine sich allzubreitmachende Geschäftlosigkeit in der Anbringung des Generals-Porträts an allen passenden und unpassenden Gelegenheiten ein Wort zu sagen. Das Bildnis des Generals soll verbreitet werden. Es gehört sich, daß jeder Schweizer ihn kennt. Wenn aber sein Bild aufgehängt wird, dann mindestens an einen guten, besser noch an einen Ehrenplatz. Der Mißbrauch des Bildes zu Geschäfts- und Reklamezwecken sollte verboten werden, genau so wie der

Mißbrauch des Schweizerwappens oder des Roten Kreuzes verboten ist. Denn im Bildnis verehren wir nicht die Person des Generals, sondern sein Amt und die große Verantwortung, die auf seiner Person liegt. Überchwänglicher Personenkult widerspricht unserem nüchternen Volksempfinden. Umso mehr dürfen wir verlangen, daß seiner hohen Stellung, die er innehat, die gebührende Achtung nicht verfaßt wird. Es ist eine Geschmacksverirrung, wenn man sein Bild auf Biergläsern, Aschen-

bechern, Blumenvasen usw. anbringt. Ein ebenfogroßer Unfinn ist ein Generalsbild aus Schokolade oder Kuchensteig. Eine empörende Geschmacklosigkeit aber ist es, wenn sein Porträt neben — bitte, es ist dies kein Witz und keine Übertreibung, — neben Kofettrollen mit Musikbegleitung ausgestellt wird, wie das in einem Schaufenster in bester Geschäftslage der Stadt Bern zu sehen ist. Vor solchen Geschmacklosigkeiten sollte uns der gesunde Sinn unseres Volkes bewahren.

Was die Woche bringt

Berner Stadttheater. Wochenspielplan.

Montag, 11. März. Ausser Ab., Gastspiel Leopold Biberti: „Zähmung der Widerspenstigen“, Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare, bearbeitet von Hans Rothe.

Dienstag, 12. März. Ab. 22: „Ihr letzter Tanz“ Komödie in 4 Akten von Fr. Herzog.

Mittwoch, 13. März. Ab. 23. Gastspiel Anette Brun zum ersten Male: „Gilberte von Courgenay“ Volksstück aus der Grenzbesetzung 1914—18 in 10 Bildern, von Rudolf Maeglin, Musik von Hans Haug.

Donnerstag, 14. März. Volksvorstellung Arbeiterunion: „Kleiner Walzer in a-moll.

Freitag, 15. März. Gastspiel L. Biberti: „Zähmung der Widerspenstigen“, Lustspiel.

Samstag, 16. März. Ausser Abonnement: „Gilberte von Courgenay“. Volksstück.

Sonntag, 17. März, 14.30 Uhr: „Gilberte von Courgenay“. — 20 Uhr. 20. Tombolavorst. „Madame Butterfly“. Oper v. Puccini.

Kursaal.

Konzerthalle. Täglich Tee- und Abendkonzerte des Orchesters Guy Marrocco mit dem Duo Latturo-Manfrin (Sopran und Tenor).

In allen Konzerten (ausgenommen Sonntag nachmittag) Tanz-Einlagen.

Am Vorabend des Palmsonntags bis Ostermontag finden keine Dancings statt. Während dieser Zeit fallen auch die Tanzeinlagen weg.

Veranstaltungen in Bern

9. März, 20.15 Uhr im Festsaal des Kursaals: Unterhaltungsabend zugunsten der Nationalspende. Ehrenpatronat v. Bundesrat Minger.

Bubenbergl: Mir lönd nid lugg.

Capitol: Broad-Rhapsody.

Später: Opernball.

Central: Abenteuer Rex und Rinty.

Forum: 1. G-men-Jagd. 2. Pelzjäger v. Popek.

Gotthard: Die vier Federn.

Metropol: Die vier Federn.

Splendid: Sieg über die Finsternis.

Tivoli: Mit versiegelter Order.

Kornhauskeller: Molinas „Mexicanos“.

Corso: Kassner.

Die Hausfrau in heutiger Zeit

Zur Ausstellung von Frau Irma Neuenschwander im grossen Alhambra-Saal.

Es gehört mehr zu einem Haushalt als vier Beine unter einen Tisch; das weiss man. Es gibt da Kniffe und Künste, die man einfach kennen muss; wenn man mit der Zeit Schritt halten und seine Sache richtig machen will. Und dann gibt es auch Gerätschaften und Werkzeuge, neue praktische Dinge, die das Haushalten erleichtern und das Leben verschönern, die man ebenfalls kennen, die man haben sollte, wenn man — ja eben, wenn man mit der Zeit Schritt halten und seine Sache richtig machen will. Und nun gibt es jemand, der uns mit alledem bekannt machen will, der uns zeigen will, wie man um die Not der Zeit, soweit sie die Hausfrau betrifft, herumkommen kann.

Dieser Jemand, es ist kein Geheimnis, ist Frau Irma Neuenschwander, von „Gut Haushalten“. Man hat vielleicht bereits ihre letztjährige Ausstellung im Kasino besucht, man hat sie vielleicht schon anderswo gesehen auf ihrem Ausstellungstournee durch die Schweiz. Und nun ist sie also wieder in Bern, im grossen Alhambra-Saal diesmal, vom 5. bis zum 15. März. „Die Hausfrau in heutiger Zeit“ nennt sie ihre diesjährige Schau, die von Anfang bis Ende der Kriegssituation mit Rationierungsmassnahmen und Geldknappheit eingestellt ist. Es ist vom Notvorrat die Rede, wie und wo er aufzubewahren sei, von billigen und abwechslungsreichen Menüs, die vor allem die nichtrationierte Kartoffel beanspruchen, — in der ersten Abteilung

„Susy bringt guten Rat“ kann man davon hören und sehen. Es ist Frau Neuenschwander's eigenstes Revier. Daneben zeigen, übersichtlich und geschickt aufgemacht, eine ganze Reihe von Firmen, Berner Firmen vor allem, ihre Produkte: die Firma Christen mit Küchengeräten, Dr. A. Wander mit der Ovomaltine als Notvorrat, der Orthopädist Franz Siegrist, das Teppichhaus Bossart, das sämtliche Wände mit seinen Teppichen farbenfreudig und gediegen verkleidet hat. Liebig zeigt seinen Fleisch-Extrakt als Notvorrat, Agis schenkt einen wunderbaren heissen, alkoholfreien Punsch aus, die Monakos A.G. offeriert Frubo Kaffee, der ganz vorzüglich schmeckt und in Bümpliz hergestellt wird. Helvetia-Nähmaschinen, Easy-Waschmaschinen, der Haushaltsapparat Bühler, ein Trockenkocher „Diable Rousset“, der Zuger Grill der Metallwarenfabrik Zug und vieles, vieles andere sind überdies mit ihren sehenswerten Produkten vertreten — es würde zu weit führen, sie alle hier zu nennen und näher darauf einzugehen. Wir werden aber nicht verfehlen, in unserer nächsten Nummer auf die Ausstellung in Wort und Bild zurückzukommen, und wir glauben, die Hausfrau wird es uns danken. Inzwischen aber wird sie sich, unsere Berner Hausfrau, lernbegierig wie sie ist, in der Ausstellung selber umsehen gehen!

W.

Das neue
Orchester
Marrocco

jetzt im

Kursaal Bern

Juwelen, Gold und Silber, Uhren

Marktgasse 55
BERN



Konfirmanden-Anzüge

am vorteilhaftesten bei



3 Hirschengraben, BERN
beim Bubenberglindenmal